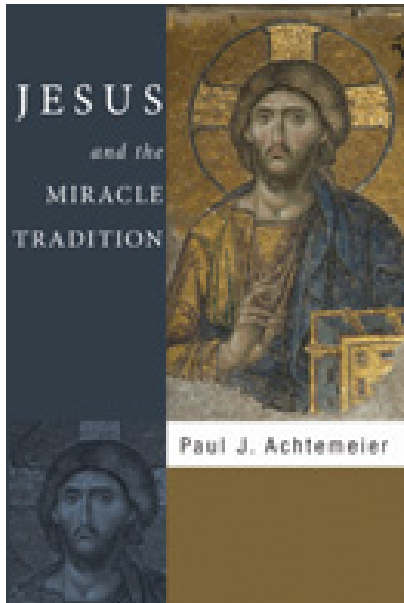


RBL 08/2008



Achtemeier, Paul J.

Jesus and the Miracle Tradition

Eugene, Ore.: Cascade, 2008. Pp. xvii + 255. Paper.
\$30.00. ISBN 159752364X.

Michael Labahn
K.U. Leuven
Leuven, Belgium

Berichte von Heil und Heilung, aber auch Propaganda für den Christus-Glauben und Etablierung frühchristlicher Normen und Glaubenspraxis—so lassen sich wesentliche Aspekte der Sinnbildung durch Wundergeschichten über Jesus beschreiben. Wundergeschichten sind dabei die zentrale narrative Kleingattung, in der das Erzählen über Jesus in der frühchristlichen Tradition erfolgt. Ihre Überlieferungsgeschichte, ihre Inspiration und ihr Hintergrund, aber auch ihr geschichtlicher Haftgrund und das Problem ihrer Hermeneutik bleiben ein wichtiges Arbeitsfeld der Exegese und der historischen Jesusforschung. So ist Paul J. Achtemeier uneingeschränkt zuzustimmen: „The problem addressed in these articles—how to understand the miracle traditions of Jesus—remains timely“ (ix). Vor diesem Hintergrund ist Achtemeier’s Sammlung „Jesus and the Miracle Tradition“ zu lesen. Sie versammelt folgende Studien:

Jesus and the Storm-Tossed Sea
The Lukan Perspective on the Miracles of Jesus
Gospel Miracle Tradition and the Divine Man
Toward the Isolation of Pre-Markan Miracle Catenae
The Origin and Function of the Pre-Markan Miracle Catenae
Miracles and the Historical Jesus: A Study of Mark 9:14–29

Miracles and Discipleship in Mark 10:46–52

Jesus and the Disciples as Miracle-Workers in the Apocryphal New Testament

Miracles in the New Testament and the Greco-Roman World

Die Beiträge stammen aus den Jahren 1962–1978, wobei allein der letzte „Miracles in the New Testament and the Greco-Roman World“ bisher unveröffentlicht gewesen ist. Lediglich der erste Beitrag wurde für den Druck eingehend überarbeitet. So wundert es auch nicht, dass das anschließende Literaturverzeichnis nur wenig neuere Literatur (nach 1978) bietet. Das sehr detaillierte Stellenregister erschließt die Abschnitte dieser Sammlung mustergültig.

Es ist kaum notwendig, die Thesen dieser klassischen und nachlesenswerten Aufsätze in dieser Rezension zu referieren; sie sind bekannt und oft zitiert. Dennoch seien die Themen, um die die Beiträge der Sammlung kreisen, kurz skizziert. Neben dem religionsgeschichtlichen Hintergrund der neutestamentlichen Wundergeschichten, zu dem auch die Verwurzelung der Erzählungen und ihrer Sinnstiftung in der alt.-jüdischen Tradition gehört (z.B. die Verwurzelung der Sturmstillung in der altorientalisch-atl. Vorstellung vom Chaostkampf), sind es redaktionsgeschichtliche (zum Markus- und zum Lukasevangelium), literarkritische und traditionsgeschichtliche Überlegungen zur Überlieferung der Wundergeschichten Jesu verbunden mit der wichtigen Frage, wie die Erzählungen durch die jeweiligen Tradenten verstanden wurden und wie sie sich bis zum „historischen Jesus“ zurück verfolgen lassen. Die These vormarkinischer Wunderkatänen mit dem Umfang Mk 4,35–6,44 und 6,35–8,10 gehört zu den bekannten Antworten des Autors auf diese methodischen Problemstellungen; beide Aufsätze zum Thema der Wunderkatänen bieten mit ihrem Umfang von mehr als 60 Seiten den Kern der Aufsatzsammlung. Auch die Frage nach dem (umstrittenen) Konzept des $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma\ \alpha\nu\eta\rho$ und seiner Bedeutung für die frühchristliche Jesustradition, bei der Achtemeier weitsichtig Pauschalurteile ablehnt und weitergehende Studien, die der „richness and variety of primitive Christian tradition“ gerecht werden (54), einforderte, gehört zu diesem methodischen Anforderungskatalog hinzu, dem sich die in diesem Band versammelten Studien stellen. Das $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma\ \alpha\nu\eta\rho$ -Modell bekommt in Achtemeier's Wunderinterpretation an einem zentralen Punkt größere Bedeutung als die vorstehenden Reflexionen erkennen lassen—sie werden zum zentralen Beschreibungskriterium der Christologie (100ff.) in seiner Katänenhypothese und damit durchaus auch zu einem Ansatzpunkt der Kritik an ihr.

Achtemeier beschränkt den Blick seiner Analysen der Wundergeschichten zu Recht nicht auf die kanonischen Texte, sondern weitet in „Jesus and the Disciples as Miracle-Workers in the Apocryphal New Testament“ den Blick über die Kanongrenzen aus (s.a. 46ff.). Seine These lautet: „The basic tendency, then, of the traditions about miracles of the

mature Jesus in the second century and beyond, including the material subsumed under the general heading ‚apocryphal NT,‘ is to ignore Jesus as miracle-worker“ (178; s.a. 217), wobei hinsichtlich der Erzählungen von Wundern der Jesusanhänger eine gegenläufige Tendenz zu erkennen ist. Der hellenistische Einfluss auf das Erzählinventar beispielweise in Zufügung magischer Attitüden (z.B. 48f.51) wächst. Man wird allerdings fragen dürfen, ob die Rolle der Wundergeschichten über Jesus außerhalb der kanonischen Texte damit etwas unterschätzt wird.

Eine wichtige hermeneutische Einsicht Achtemeier’s zur frühchristlichen Sinnbildungsleistung durch Wundergeschichten ist, dass nicht die Geschichten die Bedeutung der Person, sondern die Person die Bedeutung der Wundergeschichten konstituiert: „A careful study of the miracles will indicate that the significance lies, not in the acts themselves but in the *person* who performs them. Therefore, Jesus does not draw significance from the fact that he performs miracles; rather, the miracles are significant because they are performed by Jesus, who is the Son of God.“ (2). So handelt im Markusevangelium Jesus wie Gott in schöpferischer Kraft (8), und die Wunder sind Ausdruck von Gottes Sieg über die Mächte der Dunkelheit (10). Gleichzeitig wird eine deutliche Zurückhaltung gegen die Interpretation neutestamentlicher Wundergeschichten auf dem Hintergrund magischer Praktiken artikuliert (z.B. 23–26; zu Lukas; s.a. 42. 215). Nicht minder wichtig und richtungsweisend ist der Hinweis auf den wissensoziologischen Ansatz der Wirklichkeitskonstruktion im Wandel der Zeiten im Blick auf die historische Frage: „It has now become evident, through the discipline of the sociology of knowledge, and the studies in the influence of habit and language on the perception of reality, that ‚reality‘ as it is conceived and perceived can and will differ in different circumstances, and different historical periods. The question is not ‚what is reality‘ in the abstract, but ‚what functions as reality‘ in a concrete historical period. ... There is no objective (i.e., trans-historical) guarantee that we are any closer to perceiving ‚true reality‘ (basically a meaningless abstraction) than they. The question, therefore, of the ‚reality‘ of Jesus’ miracles cannot be solved on the basis of an a priori denial based on criteria of a twentieth-century construct of reality that is itself based on the perceptions of reality that the natural sciences anticipate and credit as ‚real‘ “ (137). Sein Urteil deduziert von der Analyse von Mk 9,14–29 lautet aufgrund dieser Prämisse: „any historical picture of Jesus that does not include his activity as exorcist will be a distortion“ (140)—ein Urteil, das gegenwärtig durchaus zu Recht Zustimmung erfährt.

Ohne Zweifel liegt in diesem Buch eine Sammlung wichtiger und klassischer Beiträge zur Wunderfrage vor, so dass es ein lobenswertes Unternehmen war, sie zu sammeln und nun geschlossen dem wissenschaftlichen Publikum vorzulegen. Sie zeichnen sich durch methodische Klarheit und Reflexion aus. Allerdings ist es mehr als bedauerlich, dass die weitergehende Diskussion, die durch die in diesem Band gesammelten Aufsätze durchaus

auch innovative und bis heute gültige Impulse erhalten hat, weder im Literaturverzeichnis noch in der Auseinandersetzung der einzelnen Beiträge berücksichtigt wurde. Ein abschließender Essay, in dem die eigene Erkenntnis mit der weitergehenden Diskussion und Forschung kritisch verknüpft worden wäre, bleibt ein uneingelöstes Desiderat. Das Verständnis der Wunder Jesu, ihre historische Bewertung und die Bewertung ihrer Relation zur Mitwelt waren einer ständig wechselnden Bewertung ausgesetzt. So ist die Forschung an den neutestamentlichen Wundergeschichten auch nicht in den Auseinandersetzungen und Sachaussagen der 70iger Jahre des 20. Jh.'s stehen geblieben. Die in ihrem historischen Zutrauen nicht immer unproblematische Bereitschaft in der Epoche nach Bultmann, dem Phänomen „Wundertaten Jesu“ wieder mit größerem Zutrauen zu begegnen (man vergleiche etwa das umfangreiche Opus von John P. Meier, auch Achtemeier selbst gehört in den Horizont dieser Bereitschaft hinein), ist ebenso zu nennen wie die Frage der Definition und des Verständnisses von „Wundern“ (so. z.B. Alkier in seinem semiotischen Zugang zum Phänomen „Wunder“) oder das Verhältnis Jesus zu den Christen als Wundertätern (Kollmann). Die linguistische aber auch die narrative Hermeneutik haben die Wundergeschichten als Gegenstand ihrer Arbeit entdeckt und Wichtiges zur Auslegung beitragen können. Auch hat sich die Akzeptanz literarkritischer Hypothesen verändert, so dass etwa die Semeia-Quelle im Johannes-evangelium keineswegs unkritisch als einleitungswissenschaftlicher Grundkonsens mehr betrachtet werden kann (zu 88; vgl. z.B. Van Belle, Schnelle, Labahn) und damit auch andere Begründungslasten auf die Vertreter vormarkinischer Wundersammlungen zukommen.

Zusammenfassend darf man Achtemeier sicherlich zustimmen, dass die hellenistische Umwelt mit ihren Wundergeschichten einen Schatz an Analogien zu neutestamentlichen Wundergeschichten bereit hält (z.B. 214), der in der Beurteilung der Erzähltradition über den Wundertäter Jesus ernstlich zu beachten ist. Wenn die Sammlung diese Erinnerung wach zu halten hilft, dann leistet sie einen wichtigen Beitrag auch zur gegenwärtigen Auslegung und Debatte um die neutestamentlichen Wunder und Jesus als Wundertäter.